



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

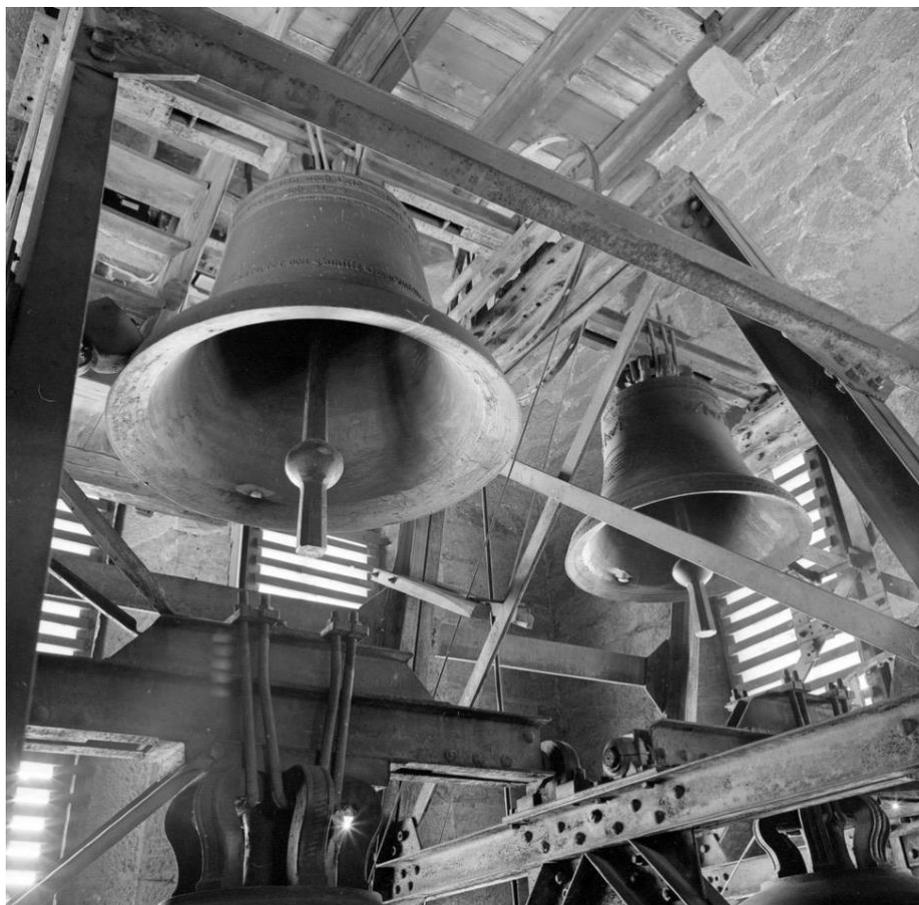


www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Ein „riesengroßer Hefekranz“ als Belohnung – Die Schiltacher „Läutebuben“

von Hans Harter

„Süßer die Glocken nie klingen“ – natürlich nur, wenn sie in Bewegung gesetzt, sprich: geläutet, werden. Heute auf Knopfdruck durch Elektromotoren, noch vor rund 70 Jahren mit dicken Hanfseilen und Mannes-, besser: Bubenkraft. So auch im Turm der evangelischen Stadtkirche zu Schiltach, wo Glockenläuten die Aufgabe oder das Vorrecht einer bestimmten Gruppe war: der Siebtklässler der Volksschule. „Läutebub“ wurde 1947 auch der heutige Senior Karl Benz, der sich gern an die Zeit als damals 13-Jähriger erinnert.



Im Glockenstuhl der ev. Pfarrkirche (1991)

Foto: Buzzi

Geläutet wurde viel, zu und während der Gottesdienste, bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen, regelmäßig erklang die Betglocke und war Einläuten des Sonntags. Dafür benötigte man rund 15 Buben, allein zehn fürs Zusammenläuten: Vier an der großen Glocke, drei an der zweitgrößten, zwei an der dritten und einer an der kleinsten, die übrigen waren die Reserve. Sie durften einen „Läutebubenobmann“ bestimmen, verantwortlich für die Organisation. Und die hatte es in sich: Beim Vaterunserläuten war es wichtig, dass der erste Schlag genau mit dem Gebet des Pfarrers begann. Dafür musste die Glocke vorher in einen leichten Schwung gebracht und auf Zuruf durchgezogen werden. So stand einer an der Pforte zur hochgelegenen Silvesterkanzel und lauschte, bis der Pfarrer soweit war, um dann das Signal zu geben. War das Vorschwingen zu viel, und die Glocke schlug zu früh an, gab's einen Rüffel. Ab und zu erschien der Pfarrer auch persönlich auf dem Läuteboden im Turm, wenn der Lärm, den Buben halt so machen, zu arg in den Gottesdienst drang.

Bei Beerdigungen, die noch von den Trauerhäusern oder vom alten Krankenhaus ausgingen, mit pferdebespanntem Leichenwagen, sollte das Geläute genau mit dem Abmarsch des Trauerzugs einsetzen. Noch ohne Handy fanden die Buben dafür eine Lösung: Sie stellten Posten auf, die mit Taschentüchern bis zum Kirchturm durchwinkten, wo einer auf der Balustrade stand und „sie kummet“ in den Glockenstuhl hinunterrief: „Es war ein Ehrgeiz, zeitgleich damit zu beginnen.“

Am liebsten läuteten sie zu Hochzeiten, besonders der Lehengerichter Bauern, weil es von denen „immer was zu futtern gab – es war die schlechte Nachkriegszeit und Essbares war rar“. Dann ging ihr Obmann zur Hochzeitsgesellschaft und meldete dem Brautpaar „d'Läutebuebe sin do“. Karl Wolber („Mühletone“) und Anneliese Bühler dankten mit „einem riesengroßen Hefekranz, den wir mit Begeisterung verzehrten“.



Karl Benz auf dem einstigen „Läuteboden“

Foto: Harter

Einmal gab es eine Beerdigung an einem Sonntag, doch fand auch das Fußball-Lokalderby „Wolfach gegen Schiltach“ statt – immer ein großes Ereignis. Da dachte der eine oder andere der Läutebuben „die Beerdigung geht ohne mich“ und fuhr nach Wolfach, um mit Schrecken dort die fast komplette Läutemannschaft anzutreffen. Daheim trommelte der Mesner einige Männer fürs Läuten zusammen, womit die Sache aber nicht erledigt war: Tags darauf mussten die Sünder am Martin-Luther-Haus antreten und bekamen „eine an d'r Backe“, gefolgt von einem „riesigen Donnerwetter“. Kommentar von Karl Benz: „Solche Strafmaßnahmen waren normal, heute kaum noch vorstellbar.“ Das „Städle“ erzog damals mit, so – oder auch so!

Bei einem kürzlichen Besuch des alten „Läutebodens“ im Kirchturm fand Karl Benz nach 71 Jahren die in die Bretterwand eingeritzten Namen der ehemaligen „Läutebuben“, seinen eigenen und viele andere: Adolf Müller, Werner Bühler, Fritz Heil, Rudi Wolber, Erwin Bombis, Franz Fleckenstein, P. Wolber, Günther Buzzi, Arno Engelmann, Emil Bühler, dazu solche, die sich mit ihren Initialen verewigt haben.

Und gern versichert er, dass am Seil gezogene Glocken „süßer nie klangen“, gerade zur Weihnachtszeit.

Dieser Bericht erschien im „Schwarzwälder Bote“ erstmals am 22. Dezember 2018 (Lokalausgabe Schramberg) und am 03. Januar 2019 in der Lokalausgabe Kinzigtal